Donnerstag, den 23. August 1928

Lodzer Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 234 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; **Ausland:** monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36 90 Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **6. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B Schwalbe, Stołeczna 43; **Konstantynow:** Wilhelm Profop, Lipowa 2; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Text der litauischen Antwort.

Die von Ministerialrat Szumlakowski überbrachte litauische Antwortnote lautet wie folgt:

„Kowno, den 20. August.

Herr Präses!

Mit der Note vom 17. l. M. wollten Ew. Exzellenz den Inhalt des Briefes des Herrn Holowko vom 31. Juli dieses Jahres bestätigen, mit der Bemerkung, daß Herr Holowko als Vizepräses bevollmächtigt ist zur Aussprache im Namen der polnischen Delegation. Um für die Zukunft allen möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich Ew. Exzellenz auf die Tatsache aufmerksam, daß das Verhältnis beider Delegationen zur polnisch-litauischen Konferenz in Königsberg durch eine Konferenzordnung geregelt wurde, die einzig nur Delegationspräsiden vorsieht. Die Aenderung des Delegationspräsidiums wurde uns bis jetzt nicht bekanntgegeben. Was das Meritum Ihrer Note anbelangt, so bedauere ich sehr, Ihren Vorschlag zur Einberufung der polnisch-litauischen Konferenz in Genf am 25. d. M. nicht annehmen zu können. Ich kann meine Verwunderung über Ihren zweiten Vorschlag nicht vorenthalten. Sie fragen, ob ich großen Wert auf Ihre Person als Vorsitzender und auf die Wahl Königsbergs, wo der polnischen Delegation Herr Holowko vorstehen würde, lege. Die Wahl des Präses der polnischen Delegation ist ausschließlich Sache des polnischen Staates, welcher zu jeder Zeit den Präses seiner Delegation ändern kann. In diesem Falle müßte aber auch die Zusammensetzung der litauischen Delegation eine Aenderung erfahren, was aber in einem Zeitraume von zwei Tagen, welcher bis zu dem von Ew. Exzellenz vorgeschlagenen Termin übrigblieb, unmöglich war. Die litauische Delegation drückt ihr Bedauern über die verursachte Verzögerung in der Konferenzarbeit aus. Nach Möglichkeit möchte ich diese Arbeiten noch beschleunigen, aber angesichts des kurzen Zeitraumes bis zur Völkerbundsratssitzung ist jede produktive Arbeit unmöglich. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß die letzte litauisch-polnische Konferenzkommission ihre Arbeiten schon Mitte Juli beendet hatte, so daß zur Einberufung einer Plenarsitzung Ende Juli oder im August also noch genügend Zeit vorhanden war. Obwohl die Initiative der Einberufung der Plenarsitzung zur Konferenz von Polens Seite, das gegenwärtig die Führung der Konferenz inne hat, ausgehen müßte, hat die polnische Delegation, angesichts der Tatsache, daß sie ohne Antwort geblieben ist, mit der Note vom 29. Juli l. J. vorgeschlagen, die Konferenz am 15. August l. J. stattfinden zu lassen. Wenn also in den Arbeiten der Konferenz eine Verzögerung eingetreetn ist, so trägt dafür Polen allein die Verantwortung. Die litauische Delegation wird wieder bereit sein, an den Arbeiten der Konferenz teilzunehmen, sobald nur die Teilnahme an den Arbeiten des Rates und des Völkerbundes irgendwie erlaubt. Da Ew. Exzellenz gleichfalls an der Völkerbundstagung teilnehmen, wird der Termin der Einberufung der litauisch-polnischen Konferenz in der nächsten Sitzung in Genf festgesetzt werden können.

Belieben Sie, Herr Präses, den Ausdruck meiner Hochachtung entgegenzunehmen.

Prof. Waldemaras. Präses des Ministerrats und Außenminister.“

Heute Sitzung des Ministerrats.

Schaffung eines Unterstaatssekretariats im Unterrichtsministerium.

Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Bartel von seinem Erholungsurlaub findet heute eine Sitzung des Ministerrats statt, auf der die Ernennung eines Unterstaatssekretärs im Unterrichtsministerium beschlossen werden soll. Zum Unterstaatssekretär soll Creminski ernannt werden. Außerdem soll ein neues Statut beschlossen werden, wonach das Departement für allgemeine Fragen im Unterrichtsministerium vom Unterstaatssekretär erledigt werden soll.

Kubala und Idzikowski in Warschau.

Gestern früh um 9 Uhr trafen mit dem Expreßzug aus Paris die Fliegeroffiziere Kubala und Idzikowski in Warschau ein. Die Ankommenden wurden von einem großen Kreis polnischer Flieger, Vertretern der Regierung und der Stadtverwaltung begrüßt. Unter den am Bahnhof Erschienenen waren auch zahlreiche Mitglieder der französischen Militärmission zu beobachten.

Major Kubala begab sich vom Bahnhof direkt nach dem städtischen Ambulatorium, wo ihm frischer Verband der verletzten Hand angelegt worden ist. Die Wunde Kubalos ist schon fast ganz verheilt und bedarf nur noch einer elektrischen Massage.

Um 12 Uhr mittags fand im Kasino des 1. Flieger-Regiments zu Ehren der beiden Flieger ein Festessen statt.

Die polnische Delegation für Genf.

Die polnische Delegation für die Herbsttagung des Völkerbundes ist bereits ernannt worden. Der Delegation werden angehören: Außenminister Zaleski, der ständige Delegierte Polens im Völkerbund Sokal, als Vertretungsmitglieder der frühere Minister Dr. Chodzko, der polnische Gesandte in Bern Modzelewski, der polnische Gesandte in Riga Lukasiewicz und der Sejmabgeordnete von der „Wyzwolenie“ Gralinski. Außerdem gehören der Delegation an: der juridische Vertreter der polnischen Gesandtschaft in Paris Arciszewski, Polens Generalsekretär beim Völkerbund Gwiazdowski, der Chef des Sekretariats des Außenministeriums Szumlakowski und der polnische Vorsitzende des internationalen Rechtsausschusses Tarnowski. Minister Zaleski verläßt Warschau schon am 25. d. M., um an der Feier der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris teilzunehmen, die anderen Mitglieder begeben sich anfangs September nach Genf.

Die Verhandlungen über die Gründung der „Nationalsozialistischen Partei“ in Polen.

Eine Falschmeldung der „Gazetta Warszawska“.

Seit einiger Zeit sind, wie wir bereits berichteten, in Warschau Verhandlungen im Gange, die die Gründung einer sogenannten „Nationalsozialistischen Partei“ zum Ziele haben. Die Initiative hierzu geht von den die gegenwärtige Regierung unterstützenden Kreisen aus, die durch diese neue Parteikombination eine die Regierung unterstützende Linkspartei schaffen wollen. Die Spitze dieser Bewegung richte sich demnach zu allermeist gegen die P. P. S. und die linksstehenden Bauerngruppen.

Kürzlich brachte die „Gazeta Warszawska“ einen auch von verschiedenen rechtsstehenden Provinzblättern abgedruckten Artikel, in dem die Behauptung aufgestellt worden war, daß auch der Lodzer Stadtpräsident Bronislaw Ziemiencki an diesen Verhandlungen teilgenommen habe. Diese Behauptung ist erfunden. Der Verfasser des Artikels hat sich scheinbar in Mutmaßungen ergehen lassen, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist. Denn allzu gern würden es die Entdecker sehen, wenn innerhalb der P. P. S. eine Spaltung und somit eine Schwächung der Arbeiterbewegung in Polen eintreetn würde.

Wir sind von dem zurzeit im Auslande weilenden Stadtpräsidenten Ziemiencki zu der Erklärung berechtigt, daß diese Nachricht der „Gazeta Warszawska“ gänzlich falsch und aus der Luft gegriffen ist. Stadtpräsident Ziemiencki, als Mitglied des Parlamentsklubs, des Obersten Parteirates und des Vollzugskomitees der P. P. S., hat keinerlei Verhandlungen oder Besprechungen über die Gründung irgendeiner neuen Partei geführt.

Woldemaras antwortet Pilsudski.

Kowno, 22. August. Am 26. August findet in Meiany eine Wirtschaftstagung statt, an der neben den Vertretern der Landwirtschaftskreise Litauens auch Präsident Smetona, Waldemaras und Plechanitius teilnehmen werden. Waldemaras wird auf dieser Tagung einen Vortrag über das Thema „Die Rolle der Stadt Wilna im wirtschaftlichen Aufbau Litauens“ halten. Dieser Vortrag ist als Antwort auf die Wilna-Rede Pilsudskis gedacht.

Die Verzögerungstaktik Woldemaras'.

Daß der ruhige Verlauf der Wilnaer Legionärtagung und das Fehlen, ja, man kann schon sagen, das absichtliche Vermeiden jeder Betonung des polnisch-litauischen Konflikts sofort ein herzinniges Verhältnis zwischen Warschau und Kowno hätte erstehen lassen, das haben auch die größten Optimisten nicht annehmen können. Immerhin durfte man aber erwarten, daß die mit Hochspannug auf diesen Tag zugespitzte Aufregung nun zurückgehen, und damit, den Gesetzen der Physik gehorchend, unter die vorherige Atmosphäre kommen wird.

Leider hat man sich hier enttäuscht. Noch vor wenigen Tagen ließ Kowno halboffiziell ankünden, daß es den polnischen Vorschlag, die abschließende Plenarkonferenz in Genf stattfinden zu lassen, annehmen werde. Nun hat Litauen sich plötzlich eines anderen besonnen und sucht durch allerlei Ausflüchte die Verhandlungen bis nach der Völkerbundstagung hinauszuzögern. Diesen polnischen Vorschlag lehnt Woldemaras mit der Begründung ab, weil zu derselben Zeit die Verhandlungen des Völkerbundes in Genf vor sich gehen und ebenso die polnischen als auch die litauischen Vertreter mit anderen ungleich wichtigeren (?) Fragen vollauf beschäftigt sein werden. Jedoch noch einen anderen, sehr charakteristischen Grund führt Woldemaras in dieser seiner Antwort an ,und zwar, daß diese Note nicht Außenminister Zaleski unterzeichnet habe, sondern ein gewisser Holowko. Dabei wissen wir, daß er Ministerialdirektor und Leiter der Ostpolitik im Außenministerium ist — und es ist für alle denkenden Menschen einleuchtend, daß seine Unterschrift auch für die Regierung durchaus bindend ist. Für alle — aber nicht für Herrn Woldemaras. Seiner Ansicht nach habe Polen auf seine Aufforderung, am 15. August in Königsberg zu verhandeln, nicht geantwortet.

Nun geht dem Warschauer Außenministerium das Verständnis für die humoristische Seite dieser Situation keineswegs ab. Andererseits wünscht man aber, selbst hier noch, wo ein verstehendes Lächeln kaum zu vermeiden ist, auch nicht den Schein einer Inkorrektheit zu erwecken. In der von dem inzwischen zurückgekehrten Außenminister Zaleski unterzeichneten Antwortnote unterbreitet Polen der litauischen Regierung zwei Vorschläge: entweder die Verhandlungen in Königsberg ohne Beteiligung des Außenministers Zaleski am 22. August abzuhalten oder aber am 25. August in Genf, wobei Zaleski daran teilnehmen könnte. Man hätte annehmen müssen, daß Woldemaras diesen zwei Vorschlägen nicht mehr ausweichen können wird. Doch auch diese beiden Vorschläge lehnt er, wie aus dem nachstehenden Text der Note zu ersehen ist, ab. In Königsberg könne nicht verhandelt werden, weil Zaleski nicht zugegen sein kann, und auch in Genf sei dies nicht möglich, weil die Verhandlungen zu kurz vor der Völkerbundstagung fallen. Es würde die Delegierten zu sehr anstrengen, sagt Woldemaras, voll ungewohnter Rücksicht auf die Diplomaten. Indessen ist die polnisch-litauische Plenarkonferenz, die über kurz oder lang wohl doch noch stattfinden wird, alles andere als anstrengend: man wird hier nichts zu tun haben, als ein Protokoll zu unterzeichnen, daß weder in der Kownoer politischen Kommission noch in dem Warschauer Verkehrsausschuß auch nur das geringste erreicht worden ist.

Somit hat Woldemaras erreicht, was er erreichen wollte: die polnisch-litauischen Verhandlungen kommen vor dem Zusammentritt des Völkerbundrates nicht mehr zustande. Unter diesen Umständen gewinnt die Völkerbundstagung besondere Bedeutung. Es ist nur zu hoffen, daß der holländische Völkerbundskommissar, der die polnisch-litauische Frage zu referieren hat, dies nicht etwa von jener Plenarkonferenz abhängig macht — denn dann wäre die Angelegenheit wieder auf die lange Bank geschoben. Denn das ist Woldemaras Taktik: er sucht immer wieder Zeit zu gewinnen, ohne daß man weiß, worauf er eigentlich wartet. Dem Völkerbund fällt es zu, diese funktatorische Haltung zu beeinflussen. Man hat zwar gesehen, daß die bisherigen Gerüchte über Krieg und Kriegsgefahr übertrieben waren. Aber niemand wird glauben können, daß die Geduld Pilsudskis, die, wenn sie auch berechnend und wohlüberlegt ist, unerschöpflich sei, und es gibt viele Leute, die diesen Militärsmann dafür bewundern, daß er sich inWilna so sehr zu beherrschen verstand. Man muß sich darüber klar sein: die Verständigung zwischen Polen und Litauen ist kaum vermeidlich. Je mehr Woldemaras sich dem polnischen Liebeswerben widersetzt, desto heftiger wird das polnische

Begehren. Und eines Tages wird Litauen, das litauische Volk, die litauische Kultur in die liebevolle Umarmung eingehen. Je friedlicher diese Umarmung vor sich geht, desto mehr Chancen hat Litauen, aus dieser Verbindung etwas zu retten. Wenn sie aber stürmisch wird, dann läuft es Gefahr, vor lauter wildem Begehren einfach umgerannt und, wer weiß, im tollen Liebeskuß vernichtet zu werden.

In früheren Zeiten, in älteren Stadien der Weltgeschichte hätte man sich darüber weiter nicht aufzuregen gehabt. Der Stärkere besiegt den Schwächeren, der Stärkere wird immer stärker, der Schwächere geht unter. Das war damals Naturgesetz. Heute sind wir weiter — nicht aus Menschenliebe oder fortschrittlicher Gesinnung. Der Völkerbund ist durchaus keine philantropische Institution. Aber man hat erkannt, daß die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Staaten doch nicht nur oberflächlicher Natur sind, daß der Ruin des einen oft den Niedergang des anderen zur Folge hat.

Es wäre weiter — im engsten Zusammenhang gesehen — gar nicht so welterschütternd, ob Wilna polnisch oder litauisch ist. Was man aber, gleich fern vom polnischen wie vom litauischen Standpunkt, betonen muß, ist, daß auf keinen Fall zugelassen werden darf, daß wegen dieser Frage ein Krieg entsteht, dessen Anfang klein und lokal begrenzt, sein Ende aber nicht abzusehen ist.

Unterdrückter Aufstand in Litauen.

Von einer geheimen Organisation, dem sog. „Komitee zur Rettung der Republik", zu der auch Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Litauens gehören, wurde für den 17. August im Kreise Rosienst ein bewaffneter Aufstand vorbereitet. An der Spitze des Geheimbundes stand ein gewisser Petrajtis aus Riga und Wikonis aus Wilna. Von den Vorbereitungen hatte jedoch die politische Polizei in Kowno erfahren. Es wurden starke Abteilungen Polizei und Militär nach dem Walde entsandt, wo sich die Aufständischen aufhielten. Zwischen beiden Lagern entstand ein heftiges Feuergefecht. Da sie keine Möglichkeit zum Entkommen sahen, wollten die Aufständischen über die livländische Grenze entkommen, doch wurden sie auch hier von den Grenzpolizisten, in der Meinung, es mit Schmugglern zu tun zu haben, mit Gewehrfeuer empfangen. Nur einigen gelang es über die Grenze zu fliehen, viele kamen im Gefecht um, der Führer selbst wurde schwer verwundet.

Die Interparlamentarische Union.

Heute Eröffnung der Vollversammlung.

Berlin, 22. August. Die Vollversammlung der Interparlamentarischen Union wird heute vormittag 10 Uhr durch den Präsidenten der deutschen Gruppe, Walter Schücking, eröffnet werden. Nach seiner Eröffnungsrede werden die Parlamentarier durch den Reichskanzler Hermann Müller namens der Reichsregierung begrüßt werden. Das Reichstagsgebäude, in dem die Sitzungen stattfinden werden, ist festlich geschmückt. In der Wandelhalle sind die Standbilder Eberts und Hindenburgs mit Blumen umkränzt. Neben vier großen Bannern in den Farben Schwarz-Rot-Gold schmücken die Fahnen aller in der Interparlamentarischen Union vertretenen Länder die Wandelhalle.

Die Stimmenzahl, die jede nationale Gruppe bei den Abstimmungen in die Wagschale zu werfen hat, basiert darauf, daß jede Gruppe fünf Grundstimmen hat, zu denen Zusatzstimmen kommen, die sich nach der Bevölkerungszahl des einzelnen Landes richten. Bei diesen Zusatzstimmen findet auch die Zahl der Abgeordneten des einzelnen Landes Berücksichtigung. Die größte Stimmenzahl haben die Vereinigten Staaten von Amerika mit 24 Stimmen, dann folgt Japan mit 23 Stimmen. Deutschland steht mit 20 Stimmen an dritter Stelle, Großbritannien folgt mit 17, Frankreich, Polen und Italien verfügen über je 16, Rumänien über 15, die Tschechoslowakei über 14 und Oesterreich über 9 Stimmen.

Der kroatische Protest an die Interparlamentarische Union.

In dem Telegramm der kroatischen Parlamentarier Jugoslawiens an den Reichstagspräsidenten Löbe anläßlich des Zusammentrits der Interparlamentarischen Union in Berlin, worüber wir in der Dienstag-Nummer berichtet haben, heißt es wörtlich:

„Nach dem in der Geschichte der Parlamente noch nie dagewesenen Verbrechen hat das Belgrader Parlament kein Recht, Kroatien und das kroatische Volk zu vertreten. Es hat auch keine Ermächtigung, an interparlamentarischen Konferenzen teilzunehmen, deren Ziel es ist, den Parlamentarismus als Ausdruck wahrer Demokratie zu stärken und den dauernden Frieden, sowie die Brüderlichkeit unter den Völkern zu fördern."

Ein Protest gegen die Teilnahme der faschistischen Abgeordneten an der Interparlamentarischen Union.

Berlin, 22. August. Eine Reihe ehemaliger italienischer Abgeordneter, die im Auslande leben, hat an die in Berlin tagende Interparlamentarische Union ein Schreiben gerichtet, in dem die Abgeordneten ausführlich ihre Auffassung begründen, daß die Mitglieder des italienischen Parlaments nicht als Vertreter des Volkes und einer die Regierung Italiens kontrollierende Kammer angesehen werden können, sondern als „Agenten und Beamte der Regierung". Die im Auslande lebenden italienischen Abgeordnetne bitten, ihre Protestkundgebung der Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

Die Pariser Zusammenkunft

Die feierliche „Aechtung des Krieges". — Dr. Stresemann wird auch Poincare besuchen. — Die Frage der Rheinlandräumung.

Berlin, 22. August. Das Pariser Programm zur Unterzeichnung des Kellogg-Pakts liegt nun vollständig vor. Die Unterzeichnung des Paktes wird ein feierlicher symbolischer Akt der Kriegsächtung sein. Nach einem Austausch von Reden wird die Unterzeichnung selbst erfolgen. Außerdem beabsichtigt die französische Regierung eine Reihe politischer Empfänge. Im Rahmen dieser Empfänge sollen nach der Meldung eines hiesigen Montagblattes von französischer Seite bestimmte Andeutungen über eine baldige weitere Räumung des Rheinlandes erfolgen, die die Grundlagen für Räumungsverhandlungen in Genf geben sollen. Der Anwesenheit Dr. Stresemanns in Paris wird darum große Bedeutung beigemessen.

Paris, 22. August. Staatssekretär Kellogg hat dem amerikanischen Botschafter in Paris mitgeteilt, daß er die vorgeschlagenen Anordnungen für die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes annehme, im besonderen den Vorschlag, daß die Unterzeichnung in alphabetischer Reihenfolge erfolgen soll. Demzufolge wird Deutschland (Allemagne) den Pakt an erster Stelle unterzeichnen.

*

Paktunterzeichnung ohne Regierungsanerkenntnis.

Die amerikanische Regierung hat am Montag offiziös verlautbaren lassen, daß bisher an dem Kelloggpakt unbeteiligte Regierungen nach der Pariser Zeremonie ihren Beitritt zu dem Kriegsächtungspakt durchaus erklären könnten und damit folgerichtige Paktmitglieder würden. Diese Verlautbarung wird allgemein für eine Art Einladung an Rußland und Spanien betrachtet. Allerdings wird in Washington betont, daß Rußlands eventuelle Beteiligung am Pakt natürlich mit der Frage der Anerkennung der Ssowjetregierung durch die Vereinigten Staaten nichts zu tun habe.

Das ist natürlich ein eigenartiger Friedenspakt, bei dem man die Regierung, die den Pakt unterzeichnet, nicht anerkennt. Dieser Vorbehalt wirft ein sehr deutliches Schlaglicht auf die fragwürdige Bedeutung des ganzen Paktes.

*

Sitzung des deutschen Reichskabinetts.

Berlin, 22. August. In der heute unter Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts gaben Dr. Stresemann und Unterstaatssekretär von Schubert einen Ueberblick über die außenpolitische Lage und über die Probleme, die in der bevorstehenden Völkerbundstagung zur Erörterung stehen.

Berliner Hoffnungen auf die Reise Stresemanns nach Paris.

Berlin, 22. August. Nach der heutigen Kabinettssitzung wird in Berliner politischen Kreisen zur außenpolitischen Lage darauf hingewiesen, daß die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in erster Linie keine Angelegenheit der deutsch-französischen, sondern der deutsch-amerikanischen Politik ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Reise Dr. Stresemanns nach Paris zu betrachten. Natürlich ist zu erwarten, daß der Aufenthalt des deutschen Außenministers in der französischen Hauptstadt auch Gelegenheit in Konversationen über die Fragen bieten wird, an der beide Staaten besonderes Interesse haben. So wird Dr. Stresemann gewiß auch zum erstenmal mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincare Fühlung nehmen. Diese Unterhaltungen werden zwar nicht eine solche Bedeutung haben, als ob sie irgendwelche greifbare Ergebnisse zeitigen könnten. Dagegen wurden die beiden Tagungen des Völkerbundes im Anschluß an die Pariser Zusammenkunft voraussichtlich in der üblichen Weise mit Besprechungen der Außenminister begleitet sein und es ist anzunehmen, daß dabei auch die aktuellen Fragen der deutsch-französischen Politik eingehender besprochen werden, darunter natürlich in erster Linie das Problem der Rheinlandräumung. Was diese letzte Frage anbelangt, so dürften für die deutsche Außenpolitik zwei Gesichtspunkte maßgebend sein: einmal die Notwendigkeit einer Gesamtlösung, die beide Zonen betrifft, und zum anderen, daß für Deutschland irgendwelche politischen Gegenleistungen nicht in Frage kommen. Diese Gesichtspunkte entsprechen dem Sinn, den die Außenpolitik seit Locarno immer verfolgt hat.

Zur Reise Stresemanns.

Paris, 22. August. Stresemann wird während seines Besuches in Paris in der deutschen Botschaft wohnen. Es bestehen Gründe für die Annahme, daß die französische Regierung den ersten offiziellen Besuch eines deutschen Ministers seit 1871 durch eine besonders liebenswürdige Gastfreundschaft betonen wollte. Aber es ist selbstverständlich, daß Stresemanns Gesundheitszustand eine Beschränkung auf die Teilnahme an den absolut notwendigen Zeremonien gebietet, und daß in der Zwischenzeit der Minister nur im intimsten Kreise weilen wird.

Kellogg-Pakt und Anschlußfrage.

Unterredung mit Benesch.

Ein Mitarbeiter des „Intransigeant" hat mit dem Minister Benesch eine Unterredung über die aktuellen Fragen der internatoinalen Politik gehabt. Ueber den Kellogg-Pakt sagte Benesch: „Die Wichtigkeit des Paktes darf weder übertrieben noch unterschätzt werden. Natürlich läßt sich der Friede nicht mit einem Zauberstab aus dem Nichts hervorrufen, und die Unterschriften gutwilliger Minister sind auch keine dauernde Sicherheit. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß seit zehn Jahren von allen Völkern der Friede ersehnt wird, und daß wir verantwortlichen Minister ehrlich für ihn gearbeitet haben. Eine Etappe mehr auf dem Wege zum Frieden ist überwunden, und diesmal ist es eine großeEtappe. Deutschland ist unser Nachbar. Frankreich ist mit uns verbündet. Wenn diese beiden Länder sich dazu verpflichten, keinen Krieg gegeneinander zu beginnen, dann ist das für die Tschechoslowakei ein wichtiges Ergebnis." Auf die Frage, ob die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes eine Annäherung zwischen Washington und Genf herbeiführen könne, antwortete Benesch: „Indirekt ist eine solche Entwicklung möglich." Von den anderen Bemerkungen des Ministers interessieren in Deutschland seine Worte über den Anschluß. Ueber diese Frage machte sich Benesch keine Sorge. Er erklärte: Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland wird sich niemals durchführen lassen. Das Reich selbst wird eines Tages zu verstehen geben, daß es den Anschluß nicht wünscht. Die Gefahren sind zu groß."

Kein Besuch Kelloggs in London.

Berlin, 22. August. Wie die Berliner Morgenblätter melden, teilte die amerikanische Botschaft in London am Mittwoch mit, daß Staatssekreär Kellogg wegen Zeitmangels nicht in der Lage sein werde, auf seiner Rückreise in London Aufenthalt zu nehmen.

London, 22. August. Lord Cushendun, der stellvertretende britische Außenminister, hat an den Erzbischof von Canterbury einen Brief gesandt, in dem er schreibt: „Wegen der überaus unglücklichen Erkrankung meines Freundes und Kollegen Sir Austen Chamberlain werde ich das Privileg haben, den Vertrag zur Aechtung des Krieges im Auftrage der britischen Regierung in Paris zu unterzeichnen. Ich habe mit großer Genugtuung in der Presse feststellen können, daß Euer Hochwürden und der Erzbischof von York anläßlich der Unterzeichnung des Vertrages in sämtlichen Kirchen Englands einen Dankgottesdienst werden abhalten lassen. Der Vertrag mag, wie der amerikanische Staatssekretär weise gesagt hat, nicht sofort und endgültig jeden Krieg von der Erde verbannen. Er stellt aber zweifellos die eindrucksvollste Friedenskundgebung dar, die jemals von der Menschheit mit bestem Willen gegeben wurde. Sie wird zweifellos auch die einzelnen Staaten mit bisher nicht gekannter Zuversicht und einem Gefühl der Befreiung erfüllen."

Der Bankerott des Kelloggpaktes.

Russische Auffassung über den Kellogg-Pakt.

Moskau, 22. August. „Iswestija" sagen in ihrem halboffiziösen wöchentlichen Artikel, der Kellogg-Pakt bedeute den absoluten Bankerott. Nach der Ankündigung von Coolidge behindere der Pakt den Bau von Schlachtschiffen durch die Vereinigten Staaten nicht, und Bridgeman habe sich dahin geäußert, daß der Pakt mit der Abrüstung nichts zu tun habe. „Iswestija" sagen wörtlich: „Der Pakt muß durchaus als Versuch gewertet werden, die Inaktivität der Großmächte in bezug auf die Befestigung des Friedens zu legalisieren. Coolidges und Bridgemans Ankündigungen zerstören endgültig die Illusion, daß durch den Pakt der Krieg wirklich geächtet werden könne. Der Friede kann einzig und allein durch Abrüstung gesichert werden. Wir wußten, daß die Mächte während der Abrüstungsvorkonferenz in Genf nur Brei geredet haben. Jetzt wissen wir, daß auch der Kellogg-Pakt Brei ist."

„Prawda" bespricht den Kellogg-Pakt mit Bezug auf das englisch-französische Flottenkompromiß. Das Blatt glaubt, daß Englands Anstrengungen, eine britische Monroe-Doktrin aufzusetzen, vergeblich sein werden, weil die Kolonien, besonders Aegyptne und Indien, revoltieren und das Protektorat abwerfen würden, das England ihnen mit Wohlwollen aufzuzwingen wünsche.

Ein Bombenanschlag gegen den italienischen Konsul in Lüttich.

Lüttich, 22. August. In der Nacht zu Mittwoch wurde auf die Wohnung des italienischen Konsuls ein Bombenanschlag verübt. Die Fassade des Hauses wurde erheblich beschädigt.

*

Das Attentat vom Konsul selbst inszeniert?

Brüssel, 22. August. Zu dem Attentat gegen den italienischen Konsul in Lüttich wird noch ergänzend gemeldet, daß die Bombe in das Arbeitszimmer des Konsuls gelegt worden war und bei der Explosion erhebliche Zerstörungen angerichtet hat. Die anfängliche Annahme, daß es sich um ein Attentat von Antifaschisten handelt, hat sich später als nicht zutreffend erwiesen. Man nimmt vielmehr an, daß das Attentat von dem Konsul selbst inszeniert wurde, um auf diese Weise Grund zu einem Vorgehen gegen die italienischen Emigranten zu haben. Diese Meinung wird auch dadurch begründet, daß der Konsul während des Attentats nicht zu Hause war, sonst hätte er bestimmt Verletzungen davongetragen.

Belgische Faschisten gegen Huysmans.

Unerhörte Pöbeleien.

Brüssel, 22. August. Im Kursalon von Ostende, bei einem Konzert des russischen Sängers Schaljapin, erlaubten sich belgische Faschisten freche Pöbeleien gegen den belgischen Arbeiterführer Camille Huysmans, der vor dem Kriege Sekretär der Internationale und nach dem Kriege belgischer Unterrichtsminister gewesen ist.

Als eine belgische Prinzessin den Saal betrat, stimmte das Orchester die Nationalhymne an; alle Anwesendene, unter ihnen auch Huysmans, erhoben sich von den Sitzen. Die Faschisten gingen aber gegen Huysmans los, da er ein kurz vorher begonnenes Gespräch mit seinem Nachbar fortsetzte. Die Faschisten umringten Huysmans und seine beiden Töchter. Sie schrien auf ihn ein: „Verräter, tötet ihn!“ Sie machten auch Anstalten, ihn anzugreifen. Einige Faschisten spuckten um sich herum. Einer schlug sogar mit einem Stock auf eine Tochter Huysmans' ein. Obwohl Polizei herbeigerufen wurde und mehrere Faschisten verhaftet wurden, dauerten die Szenen noch nach dem Konzert fort.

Wie man König wird.

Das albanische Volk verlangt begeistert die Krone für Achmed Zogu.

Tirana, 22. August. Heute vormittag fand eine große Kundgebung statt, bei der die gesamte Bevölkerung Tiranas und der Umgebung begeistert dem Wunsche Ausdruck gab, die monarchistische Regierungsform anzunehmen und die Krone dem derzeitigen Präsidenten Achmed Zogu als Zeichen der Dankbarkeit für die von ihm dem Lande erwiesenen guten Dienste anzubieten. In ganz Albanien folgte man dem Beispiel der Hauptstadt. Ueberall finden Kundgebungen ähnlicher Art statt, die sich in vollständiger Ruhe und Ordnung abspielen.

Die Vorgänge im Fernen Osten.

Paris, 22. August. Die bisher nur gerüchtweise verbreiteten Nachrichten über einen Einfall mongolischer Banden in die Nordmandschurei scheinen sich jetzt zu bestätigen. „Exchange“ berichtet, daß mongolische Kavallerie die ostchinesischeEisenbahn an mehreren Stellen überschritten und einen Expreßzug aufgehalten habe. Ein Panzerzug ist von Charbin abgegangen, um die Strecke freizuhalten und die notwendigen Reparaturen auszuführen. Außerdem sollen noch eine Reihe von Notzügen von Charbin aus nach der Nordmandschurei abgegangen sein, um die Bewohner bedrohter Ortschaften in Sicherheit zu bringen.

Tagesneuigkeiten.

Um die Wiederauszahlung der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützungen.

Eine Intervention der Vertreter des Klassenverbandes beim Arbeitsminister.

Wie bereits berichtet, wurden durch eine Verordnung des Arbeitsministers vom 31. Juli d. J. die Arbeitslosen, deren Familien sich aus drei Personen zusammensetzen, die entlassenen Soldaten und die abgebauten Staatsbeamten der Nutznießung aus den außerordentlichen staatlichen Unterstützungen beraubt. In dieser Angelegenheit fuhr, wie wir ebenfalls berichteten, eine Delegation des Bezirksverbandes der Fachverbände, bestehend aus den Herren Danielewicz u. Walczak nach Warschau, um beim Arbeitsminister entsprechende Schritte zu unternehmen. Sie wurden gestern vom Direktor des Departements für öffentliche Fürsorge, Wojnarowski, empfangen. Nachdem sie eine Denkschrift überreicht hatten, schilderten sie dem Departementsdirektor die kritische Lage, in die die Arbeiter geraten sind, denen die Untrstützungen entzogen wurden. Die Delegierten baten den Departementsdirektor, Schritte zu unternehmen, damit die Unterstützungen wieder in diejenigen Arbeitslosen ausgezahlt werden, die durch die letzte Verordnung derselben beraubt wurden. In seiner Antwort erklärte Herr Wojnarowski, daß, obgleich innerhalb der Regierung die Tendenz der völligen Aufhebung der außerordentlichen Unterstützungen herrscht, er dennoch alles tun werde, um die Lage der Arbeiter zu erleichtern.

Nach dieser Konferenz wurde den Herren Danielewicz und Walczak mitgeteilt, daß der Arbeitsminister Jurkiewicz vom Urlaub zurückgekehrt sei und die Amtstätigkeit wieder aufgenommen habe. Sie begaben sich deshalb sofort zu ihm und wurden auch empfangen. Auch ihm gegenüber schilderten sie die bedrückte Lage der Arbeitslosen, die dem Elend ausgeliefert seien. Von Tag zu Tag vergrößere sich die Zahl der Selbstmordversuche, die auf das Fehlen der Unterhaltsmittel zurückzuführen sei. Zum Schluß ihrer Ausführungen baten die Herren Danielewicz und Walczak den Minister, die Unterstützungen allen Arbeitern wieder auszuzahlen, die doch nicht durch eigene Schuld arbeitslos geworden sind. Ferner bat die Delegation um Intervention beim Ministerrat, dem Finanzministerium und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, damit der Stadtverwaltung entsprechende Fonds für Investitionsarbeiten zur Verfügung gestellt werden, wodurch eine größere Zahl Arbeitsloser Beschäftigung finden könnte. Der Arbeitsminister erklärte, daß er die Ansicht der Delegation vollkommen teile und sich bemühen werde, die ihm vorgelegte Angelegenheit für die Arbeitslosen günstig zu erledigen. Er werde sich zu diesem Zwecke sofort mit den anderen Ministern verständigen. Die Anweisung von Geldmitteln für Investitionsarbeiten werde sich schwer durchführen lassen, da die zur Verfügung stehenden Fonds sehr niedrig sind. (p)

Vor einer weiteren Herabsetzung des Brotpreises. Wie wir erfahren, hat der Preis für Brot aus 65 prozentigem Mehl in Lodz und Umgebung weiterhin eine abwärtsgehende Tendenz. Gegenwärtig beträgt der Preis 55 Gr. pro Kilo, doch ist infolge des Preisrückganges für Getreide und des erhöhten Getreideangebots damit zu rechnen, daß der Brotpreis in den nächsten Tagen einen weiteren Rückgang erfahren wird. Die Hoffnungen der Getreidespekulanten, daß die diesjährige Ernte infolge der kalten Witterung schlecht ausfallen und dadurch eine Preiserhöhung für Getreide eintreten werde, haben sich als trügerisch erwiesen. Daher erschienen sofort nach Bekanntwerden des Ernteergebnisses auf dem Markte die versteckt gehaltenen vorjährigen Vorräte. (p)

Ergänzungsaushebungskommission. Die Lodzer Stadtstarostei gibt bekannt, daß in der Pomorska 18 von 8.30 Uhr früh ab eine Ergänzungsaushebungskommission amtieren wird, und zwar zu folgenden Terminen: Für die im Bereich des 2., 3., 5., 9. und 11. Polizeikommissariats Wohnenden am 12. September, 12. Oktober, 12. November und 12. Dezember, für die im Bereich des 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats am 28. September, 29. Oktober, 28. November und 28. Dezember. Vor dieser Ergänzungsaushebungskommission haben die Jahrgänge 1907, 1906 und 1905 sowie ältere Jahrgänge zu erscheinen, die bisher vor der Aushebungskommission nicht gestanden haben oder im vergangenen Jahre die Kategorie B als zeitweilig dienstuntauglich erhalten haben. Gleichzeitig gibt die Stadtstarostei bekannt, daß die Kommission am 28. August nicht amteren wird, und daß die für diesen Tag bestellten Personen sich am 29. September zu melden haben.

Forderungen der Lodzer Hauswächter. Am vergangenen Sonntag fand im Lokale der Bezirkskommission der Fachverbände in der Narutowicza 50 eine Versammlung des Klassenverbandes der Hauswächter statt. Als Referent trat Herr Mankowski auf, der darauf hinwies, daß den Hauswächtern der Urlaub nicht bewilligt und die 6 monatige Kündigung nicht zugestanden wird. Besprochen wurde ferner der Kongreß der Hauswächter, der im Herbst in Warschau stattfinden soll. Es wurde beschlossen, auf diesem Kongreß vom Zentralverband zu fordern, daß er sich um den Abschluß von Sammelverträgen bemühe. (p)

Frauen unter 21 Jahren dürfen nicht nach Frankreich auswandern. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt in Lodz erhielt vom Auswandereramt in Warschau ein Rundschreiben bezüglich der Auswanderung von Frauen unter 21 Jahren nach Frankreich. Das Auswandereramt weist darauf hin, es sei festgestellt worden, daß Frauen unter 21 Jahren mit den Arbeitertransporten nach Frankreich mitgenommen worden seien, die dann dort zur Unzucht angehalten oder gar nach Argentinien und Brasilien weiterverkauft wurden. Das Auswandereramt erinnert deshalb daran, daß jüngere Frauen nur in Begleitung des Ehemannes, der Eltern oder Vormünder nach Frankreich auswandern dürfen. Nur in Ausnahmefällen ist eine selbständige Reise zulässig. (p)

Schutz der Mutterschaft. Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge hat ein neues Gesetz über Mutterschutz ausgearbeitet. Danach sollen die Selbstverwaltungen zum Bau und Unterhalt von speziellen Anstalten dieser Art verpflichtet werden.

Die Muscheln an den Telephonhörern sollen abgenommen werden. Das Staatliche Hygieneamt in Lodz hat eine bakteriologische Untersuchung der Telephonhörer vorgenommen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Sprechmuschel mit Speichel kranker Personen infiziert sind, wodurch Brutstätten für Krankheitsübertragungen geschaffen werden. Daher hat das Gesundheitsamt bei der Wojewodschaft an alle staatlichen und kommunalen Aemter die Weisung ergehen lassen, an allen Apparaten die Sprechmuscheln zu entfernen. Bereits gestern wurden diese Muscheln von den Apparaten im Magistrat beseitigt und sollen heute auch in den staatlichen Aemtern entfernt werden. (p)

Die Ortsgruppe Lodz-Ost veranstaltet am Sonntag, den 26. August, im Garten des Herrn Henske in Doly, Smutna 10, ein Sternschießen verbunden mit Hahnschlagen für Frauen. Der Festausschuß ist redlich bemüht, den Festteilnehmern ein paar frohe Stunden zu bereiten. Für Büfett und Musik ist ebenfalls in bester Weise gesorgt worden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Garten von der Straßenbahn Nr. 1 und 4 aus über die Spornastraße in 5 Minuten zu erreichen ist. Wer also den 26. August gemütlich und vergnügt unter Gleichgesinnten zubringen will, geht nach Lodz-Ost zum Sternschießen.

Erhöhter polnischer Tabakanbau. Nach Informationen des polnischen Tabak-Monopols ist der Tabakanbau in Polen in den letzten Jahren gestiegen. Gebaut worden sind: 370 Hektar im Jahre 1921, 535 Hektar im Jahre 1922, 1039 Hektar im Jahre 1923, 1558 Hektar im Jahre 1926 und 3137 Hektar im Jahre 1927. Die Zahl der Tabakanbauer hat sich von 13 683 (Jahr 1921) auf 57 335 (im Vorjahr) erhöht.

Exhumierung der Leiche von Andrzej Rex. Seinerzeit verhandelte das Lodzer Bezirksgericht gegen eine gewisse Pauline Rex, die angeklagt war, in ihrer Wohnung in der Bobowastraße ihren Mann vergiftet zu haben. Die Angeklagte wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil beim Warschauer Appellationsgericht Berufung ein, das daraufhin die Exhumierung der Leiche Andrzej Rex anordnete. Gestern früh um 8 Uhr erfolgte nun auf dem evangelischen Friedhof in Doly die Exhumierung der Leiche, der der Untersuchungsrichter Lozinski, Pastor Wanagat, Gerichtsarzt Dr. Hurwicz und Vertreter der Polizei beiwohnten. Auch die Familie des Toten mit Einschluß seiner Frau waren zugegen. Dr. Hurwicz holte aus dem Sarge die Teile heraus, die zur Untersuchung notwendig sind. Diese Teile wurden dem staatlichen Lebensmittelprüfungsamt überwiesen, das seine Meinung abgeben soll. (p)

Der flüchtige Kassierer des Saisonarbeiterverbandes festgenommen. Wie wir bereis berichteten, hat der Kassierer des Saisonarbeiterverbandes, Jakubowski, eine größere Summe Geldes unterschlagen und war in unbekannter Richtung entflohen. Unter besonderen Umständen wurde Jakubowski nun gestern verhaftet. Gestern früh um 4 Uhr traf ein Polizist des Zgierzer Kommissariats, der sich auf einem Rundgang befand, am Rande des Zgierzer Waldes auf einen Mann, der beim Anblick des Polizisten zu fliehen begann. Der Polizist nahm die Verfolgung auf und forderte den Mann auf, stehen zu bleiben. Der Fremde leistete Folge und blieb stehen. Auf Befragen erklärte er, Antoni Walicki zu heißen. Da er aber keinerlei Papiere bei sich hatte, nahm ihn der Polizist auf das Kommissariat mit. Hier wurde er als der steckbrieflich verfolgte Jakubowski erkannt. Er erklärte, daß er sofort nach dem Einbruch zu Fuß nach Zgierz gegangen sei, um sich in den Wäldern zu verstecken. Auf dem Baluter Ring hatte er etwas Lebensmittel gekauft, die ihm kaum für einen halben Tag langten. Im Walde hielt er sich zwei Tage lang auf, ohne irgend etwas zu essen. Bei der Leibesrevision fand man bei ihm nur einen Zloty. Auf die Frage, wo er das geraubte und unterschlagene Geld habe, erklärte er, dieses verloren zu haben. Wahrscheinlich hat er das Geld im Walde vergraben. Unter starker Aufsicht wurde er nach Lodz ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Eine kriegerische Frau. Vorgestern abend eilte auf den die Widzewer Baumwollmanufaktur verlassenden Arbeiter Franciszek Jablonski, wohnhaft Niska 4, eine nach seinen Aussagen ihm unbekannte Frau zu und versetzte ihm mit einer Flasche mehrere Schläge auf den Kopf. Dann ergriff sie in unbekannter Richtung die Flucht. Zu dem blutig Geschlagenen wurde die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse gerufen, deren Arzt 7 Schnittwunden feststellte. (p)

Opfer der Arbeit. In der Dampfmühle in der Zeromskiego 90-92 wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Josef Stoczynski, wohnhaft in der Srebrzynska 7, von einem schweren Balken gegen die Wand gedrückt. Der Verunglückte erlitt einen Bruch des rechten Schulterknochens. (p)

Der Klinskiego 62 wohnhafte Straßenbahnarbeiter Stanislaw Nowak geriet beim Zusammenkoppeln zweier Straßenbahnwagen auf dem Baluter Ring mit der Hand zwischen die Puffer dieser Wagen, wobei ihm zwei Finger abgequetscht wurden. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Vorgestern abend nahm vor dem Hause in der Jakuba 13 einMann in selbstmörderischer Absicht Jod zu sich. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte einen bedenklichen Zustand fest und überführte den Lebensmüden nach dem Radogoszczer Krankenhaus. Wie es sich herausstellte, handelt es sich um den 58 Jahre alten obdachlosen Josef Kokosz, der aus Not zu dem Verzweiflungsschritt getrieben worden war. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Epstein (Petrikauer 225), M. Bartoszewski (Petrikauer 95), M. Rosenblum (Cegielniana 12), Gorfeins Nachf. (Wschodnia 54), J. Koprowski (Nowomiejska 15).

Sport.

Tourings Mannschaft gegen Legja.

Wie uns gemeldet wird, beabsichtigen die Touristen folgende Elf der Warschauer Legja am kommenden Sonntag gegenüberzustellen. Laß; Kubik Al., Kuraftak; Kahan, Kulawiak, Hintz: Michalski II, Wenglowski, Hermanns, Stolarski, Frankus.

Ausgeschlossen jedoch ist nicht, daß an Stelle von Hintz Zielinski und Stolarski Kubik St. Verwendung finden werden. (c s)

Polonia verliert 2 Punkte an Hasmonea

Die Mitwirkung eines disqualifizierten oberschlesischen Spielers als Ursache.

Der Rekordsieg der Warschauer Polonia über Hasmonea dürfte unseren Lesern noch in Erinnerung sein (5:0). Die Tore wurden durch zwei neugekaufte oberschlesische Spieler erzielt, wovon der eine Ritke (Myslowitz 09) von seinem Verein disqualifiziert worden war. Die Teilnahme dieses Spielers war also unberechtigt.

Hasmonea hat diese Regelmäßigkeit ausgenutzt und bereits einen Protest eingereicht.

Ohne Zweifel dürften der Hasmonea 2 Punkte zugesprochen werden.

Geldquelle Amsterdam.

Die Olympiade brachte 1 891 250 Gulden.

Das war mal ein Erfolg, so eine Olympiade. Am besten schnitten dabei die Leute mit dem einnehmenden Wesen ab. Während der beiden Hauptwochen wurden an Eintrittsgeldern 1 425 000 Gulden eingenommen. Dazu kommen noch 800 000 Gulden für die Hockey- und Fußballspiele, so daß also insgesamt 2 225 000 Gulden an Eintrittsgeldern vereinnahmt wurden. Von dieser Summe gehen zwar noch 15 Prozent Steuern für die Stadt Amsterdam ab, es verbleibt aber immer noch ein Betrag von 1 891 250 Gulden. Rechnet man dazu noch die riesigen Beträge, die durch die Fremden in den Hotels und Geschäften gelassen wurden, ferner die ebenfalls hoch in die Tausende gehenden Summen, die von den vielen hundert Journalisten aller Herren Länder vertelegraphiert und vertelephoniert worden sind, so muß man zu dem Schluß kommen,

Wie Sawall Steher-Weltmeister wurde.

Mit einem großen Triumph für Deutschland schlossen die Radweltmeisterschaften am Montag in Budapest. Das Stadion war zwar nicht restlos besetzt, immerhin mögen 15000 Menschen versammelt gewesen sein. Die Geduld der Zuschauer wurde auf eine harte Probe gestellt. Endlich, nach dreiviertelstündiger Verspätung wurde das Zeichen zum Beginn gegeben.

Bei der Startauslosung kam Sawall am schlechtesten davon, denn er mußte an letzter Stelle abgehen. Startnummer 1 hatte der Franzose Henry Breau, an zweiter Stelle stand der Schweizer Meister Adolf Läupp, dann folgten der Holländer J. Snoek vor dem vorjährigen Weltmeister Victor Linart und Walter Sawall. Gleich beim Anschlußnehmen ging Snoek hinter Käser-Lüttich an Läuppi (Engeli) vorbei, eine Runde später hatte sich Linart (Pasquier sen.) den zweiten Platz hinter Breau (Jaby) erkämpft, während Läupp auf den fünften Platz hinter Sawall (Pasquier jr.) zurückfiel. Sawall machte noch keine Anstalten, näher an die vor ihm liegenden Fahrer heranzukommen. Snoek holte sich bei Linart eine Absage. Die 30 km-Marke (25:27,4) zeigte das gleiche, unveränderte Bild. Sawall lag noch immer in vierter Position, 250 Meter hinter dem führenden Breau.

Zwischen der 84 und 96 Runde gab es endlich zahlreiche interessante Momente. Snoek wurde einmal mehr von Linart abgewiesen. Gleich darauf verlor Läuppi die erste Bahnlänge an Breau. Als der Franzose auch Sawall zum Kampfe forderte, holte er sich eine glatte Abfuhr. Einmal in Fahrt, lief der Deutsche zu Snoek auf und brachte in noch zwei Runden Kampf nicht nur zum Weichen, sondern auch vom Motor. Sawall lag nunmehr an dritter Stelle dicht hinter Linart. Bei 50 km lautete der Stand: Breau 41:57,6, Linart 300, Sawall 350, Läuppi 650, Snoek 750 Meter zurück.

Sawall verliert eine Runde.

Kurz vor dem 60 Kilometer sah es um die deutschen Aussichten schlecht aus. Breau, der immer dicht hinter Sawall lag, kam näher und näher und war plötzlich neben dem Berliner. Zwei Runden lang hielt Sawall stand und lief dabei dicht zu Linart auf, aber Breau ließ nicht locker und nahm Sawall und Linart in einem Zuge die erste Bahnlänge ab. Ueberraschend schnell erholte sich der Deutsche von der Schlappe, denn wenige Runden später forderte er Linart zum Kampfe. Er wäre auch sicher vorbeigekommen, wenn Linarts Schrittmacher ihn nicht nach oben gedrückt hätte. Nach Ablauf einer Stunde (70,575 km) erlebte man denn weitere schöne Kampfmomente, und nun trat das Rennen auch in seine entscheidende Phase. Nachdem der gut fahrende Läuppi an Linart vorbeigegangen war, kam es zu einem großartigen Ringen zwischen Linart und Sawall, in dem der Belgier nachgeben mußte.

Der Entscheidungskampf.

Nun war der Titelverteidiger mit seinen Kräften vorübergehend am Ende. Seinen Stallgefährten Breau ließ er kampflos passieren, als aber Sawall wieder bei ihm erschien, nahm er noch einmal alle Kraft zusammen, es war aber umsonst. Sawall nahm Linart die zweite Bahnlänge und ließ sich nun nicht mehr aufhalten. Einmal in Schwung, überholte er Breau wieder, und 35 Runden vor Schluß lag er nur noch 70 Meter hinter dem Franzosen. Einige Minuten vor dem Ende zwei Spurtrunden, die ihn an Läuppi vorbei dicht hinter den Franzosen brachte. Zweimal hielt Breau stand, während Linart, der wieder in große Fahrt gekommen war, Sawall und Breau passiert. Aber Sawall und sein Schrittmacher Pasquier jr. ließen sich noch etwas Zeit. Zehn Runden vor Schluß geschah das große Ereignis. Unter den anfeuernden Rufen der Menge glückte dem Deutschen der große Schlag, Breau fiel nach kurzem Kampfe vom Motor ab und damit war für den Deutschen der Weg zur ersten Weltmeisterschaft freigegeben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner. Freitag, den 24. August, findet eine Sitzung aller Vertrauensmänner statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Vertrauensmänner Pflicht. Der Obmann.

Männerchor Lodz-Zentrum. Der Familienausflug des Männerchors Lodz Zentrum nach Stoki findet bei schönem Wetter am Sonntag, den 26 August statt. Sammelpunkt am Helenenhof ½8 Uhr früh. Abmarsch 8 Uhr.

Bibliothek Lodz-Süd. Achtung Leser! Die Leser werden aufgefordert, Montag und Freitag sich mit den Mitgliedskarten zwecks Kontrolle einzufinden. Der Bibliothekar.

Achtung, Lodz Nord. Am Sonntag, den 26. August, um 9½ Uhr früh, findet im Lokale, Rettera 13, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl eines neuen Vorstandes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Generalversammlung zu erscheinen. Beim Eingange müssen die Mitgliedskarten vorgezeigt werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Przetarg.

Magistrat m. Łodzi ogłasza przetarg publiczny na wybudowanie 5-ciu studzień dla użytku publicznego: 1) na ul. Łagiewnickiej naprzeciwko ul. Dolnej, 2) przy zbiegu ulic Obywatelskiej i Braterskiej, 3) przy zbiegu ulic Kilińskiego i Nowo-Zarzewskiej, 4) przy zbiegu ulic Cmentarnej i Konstantynowskiej oraz 5) przy zbiegu ulic Częstochowskiej i Przędzalnianej.

Termin składania ofert upływa dnia 29 sierpnia 1928 rokn, do godz. 12-ej. Tegoż dnia nastąpi otwarcie kopert.

Ślepe kosztorysy i warunki specjalne otrzymać można w Wydziale Budownictwa, Plac Wolności Nr. 14, III piętro, pokój Nr. 49.

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi ogłasza KONKURS na wykonanie 400 sztuk płaszczy zimowych uniformowych dla niższych funkcjonarjuszów miejskich.

Wykonanie płaszczy uskutecznione będzie z materjału miejskiego. Dodatki i forma płaszcza ustalone zostały według sporządzonego wzoru, który zainteresowani obejrzeć mogą w składnicy miejskiej przy Placu Wolności Nr. 2.

Ofersy należy składać w Wydziale Gospodarczym, Plac Wolności Nr. 14, pokój Nr. 36, w terminie do dnia 27 sierpnia r. b., godz. 12.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Ost.

Am Sonntag, den 26. August, veranstalten wir im Garten des Herrn G. Henschke, Doly, Smutna 10, ein

Sternschießen

und für Frauen **Hahnschlagen. Büfett am Platze. Musik.** Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. Entree gegen eine freie Spende. 5 Minuten Gang über die Sporna-straße von den Tramlinien Nr. 4 und 1.



Gesangverein „Danysz"

Am Sonntag, den 26. August l. J., 1 Uhr nachm., findet auf d. Grundstück des Turnvereins „Aurora", Kopernika 70, **ein großes**

Sternschießen

und für Damen ein **Scheibenschießen** statt. Die geschätzten Mitglieder, deren Familien, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen. **Tanz. Streichorchester mit Jazzband.** Das Fest findet bei jeder Witterung statt. **Der Vorstand.**

Funkwinkel.

Donnerstag, den 23. August.

Polen

Warschau 1111 m 18 Liter. Stunde, 19 Verschiedenes, 20.15 Konzert des Philharmonischen Orchesters, 22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 19 Verschiedenes, 19.30 Vortrag, 20.15 Uebertragung 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 13 Fanfare, 17 Schallplattenkonzert, 17.25 Damenecke, 19.10 Verschiedenes, 19.30 „Geflügelte Vagabunden", 22.30 Konzertübertragung.

Posen 344,8 m 13.05 Schallplattenkonzert, 19 Vortrag, 20.30 Abendkonzert.

Ausland

[illegible] 11 Schallplattenkonzert, 17 Reger-Stunde, 18 „Das Tier in der Dichtung", 20.30 „Die Nürnberger Puppe", kom. Oper, anschl.: „Die Gefährtin", Schauspiel, 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Aus Operetten, 19.35 Stunde der Arbeit, 20.30 Adelbert v. Chamisso, 21.15 Irische Lieder.

Frankfurt 428,6 m 15.02 Jugendstunde, 15.40 Lesestunde 16.35 Neue Tanzmusik, 19.15 Stunde kathol. Weltanschauung, 20.15 Konzert des Kurorchesters, darauf aus den Werken der Journalistin Larissa Reißner.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18 Unterhaltungskonzert, 19 Frauengestalten in der Oper, 20 Uebertragung, darauf: Kabarett

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 14.30 Ratschläge fürs Haus, 18 Die Entwicklung der Cellosonate, 20.15 Ein Abend aus der Biedermeierzeit, darauf Konzert.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 21.10 Bilder aus dem Orient.

Die Frauen von heute sind schamlos, sagt der Papst.

Der Papst hat die Absicht, die Gründerin des Ordens der heiligen Dorothea — sie hieß Frassinati — heilig zu sprechen, und zu diesem Behuf wurden ihre Tugenden im Saale des Konsistoriums in Rom verlesen. Bei dieser Gelegenheit stellte der Papst die Frassinati dem weiblichen Geschlecht alsMuster hin, und er fügte hinzu, es betrübe ihn sehr, daß die Frauen die Schamhaftigkeit und die Züchtigkeit fast vergessen haben.

Es soll dem Papst unbenommen bleiben, die selige Frassinati heiligzusprechen und ihre Tugenden in den Himmel zu erheben, weil sie keine fußfreien Kleider getragen und selten oder nie gebadet haben mag. Aber mit welchem Recht beschimpft er die lebenden Frauen? Die Geschichte kennt viele Beispiele von sehr schamlosen Frauen, die Päpsten und sonstigen geistlichen Würdenträgern äußerst nahe gestanden sind. Auf sie und ihre geistlichen Buhler möge der Papst die Schale seiner sittlichen Entrüstung ausgießen. Doch den Frauen von heute die Schamhaftigkeit und Züchtigkeit abzusprechen, weil sie sich nicht nach den Ansichten des Papstes von Wohlanständigkeit und nach der vatikanischen Mode richten, ist eine Verwegenheit. Uebrigens hat der Papst in seiner Ansprache den Beweis geliefert, daß sich auch im Vatikan die Ansichten ändern können. Während noch bis vor kurzem die katholische Kirche die Untertänigkeit der Frau wie ein Dogma verkündete, hat der Papst jetzt erklärt, die Kirche sei damit einverstanden, daß die Frauen selbständig werden und sich aus der Untertänigkeit des Mannes befreien. Wer weiß, ob wir nicht noch den Tag erleben, wo die katholischen Geistlichen in ärmellosen und kniefreien Kleidern einhergehen!

Späte Heimkehr eines Kriegsgefangenen

Noch heute gibt es in den Einöden Sibiriens Männer, die während des Krieges als Gefangene dorthin verschleppt worden waren und den Weg in die Heimat noch immer nicht zurückgefunden haben. Soeben wird aus Bozen berichtet, daß ein gewisser Johann Joseph Gutgesell, der jetzt 38 Jahre alt ist und bisher als tot galt, plötzlich aus Sibirien wieder ein Lebenszeichen gegeben hat. Johann Gutgesell stammt aus Stelvio, wurde während des Krieges in das österreichische Heer eingezogen, an der russischen Front gefangengenommen und nach Sibirien gebracht. Seit dem Jahre 1918 hatten seine Verwandten keine Nachricht mehr von dem Verschollenen und glaubten daher, daß er inzwischen gestorben sei. Die alten Eltern gerieten nun kürzlich in einen wahren Freudentaumel, als sie unverhofft einen Brief ihres Sohnes erhielten, in dem er sie bittet, die Hilfe der italienischen Behörden in Anspruch zu nehmen, um seine Rückkehr in die Tiroler Heimat zu ermöglichen. Zweifellos gibt es noch mehr Verschollene, die seit mehr als zehn Jahren für tot gehalten werden, tatsächlich aber irgendwo in Sibirien ihr Dasein fristen.

Neuyorks trauriger Rekord.

121 Morde in 5 Monaten.

Neuyork hat einen traurigen Rekord zu verzeichnen: in den ersten fünf Monaten des Jahres 1928 wurden nicht weniger als 121 Morde begangen, es wurden jedoch insgesamt nur 47 Personen verhaftet! Es ergibt sich somit, daß etwa 60 Prozent der Mörder straffrei ausgehen, aber auch in den Fällen, in denen Verhaftungen erfolgt, ist man noch nicht gewiß, ob eine Bestrafung erfolgt, soweit nicht erdrückende Beweise der Täterschaft vorliegen. Viel trägt zu diesen Mißerfolgen der Polizei auch die im allgemeinen feindselige Haltung des Publikums gegenüber der Polizei bei. Die Bevölkerung der Riesenstadt Neuyork ist nicht einheitlich, sondern aus vielen Rassen zusammengesetzt, und dazu nicht einmal von den besten Elementen dieser Völker. Viele Einwohner haben Grund genug, jeden Kontakt mit der Polizei zu vermeiden, weil sie in ihr schon aus persönlichen Gründen den ärgsten Feind sehen und ihr somit auch jede Hilfeleistung bei der Verfolgung oder Verhaftung von Personen verweigern.

Ein weiblicher Räuberhauptmann.

Die gefürchtete Räuberin El-Sayda, die durch lange Zeit große Gebiete des Sudans unsicher machte und um deren Haupt sich ein ganzer Sagenkreis wob, ist in einem Kampfe mit der Gendarmerie gefallen. Die kühne Frau, die an der Spitze einer verwegenen Räuberbande stand und allgemein als der schwarze Schrecken des Sudans galt, vollbrachte mit ihrer Horde die kühnsten Räubertaten. Sie plünderte nicht nur die Karawanen aus, sondern brach auch in die umliegenden Dörfer ein und trieb den Landleuten ganze Herden weg. Wegen ihrer schwarzen Hautfarbe nannte man die herkulisch gebaute Frau, die von ungeheurem persönlichen Mute war, kurzerhand auch „El-Garia", das heißt die Negerin.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, den 23. August, findet im Vereinslokale der übliche Vereinsabend statt. Das Vereinslokal steht den gesch. Mitgliedern schon von der frühesten Abendstunde zur Verfügung, da Billard, verschiedene Spiele, Zeitungen und Zeitschriften zur Bequemlichkeit der p. t. Mitglieder vorhanden sind, und auch für Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Familienausflug des deutschen sozialistischen Jugendbundes. Die Jugend tat damit einen glücklichen Griff. Als Ausflugsort war der Janotsche Garten ausersehen und eine kleine freiwillige Spende berechtigte zum Eingang. Es herrschte bald ein Treiben wie zum größten Feste. Unterhaltungs- und Tanzmusik lieferte das eigene Orchester, zu dem zur Verstärkung einige Berufsmusiker hinzugenommen wurden. Außerdem war noch für allerlei Kurzweil gesorgt. Zum Scheibenschießen waren von einigen Parteigenossen kostbare Preise geschenkt worden. Es wurde eifrig geschossen, da die Lagen einen niedrigen Preis kosteten. Auch die Gegenstände zur Pfandlotterie waren gestiftet worden. Die Lose fanden reißenden Abgang. Die Sportsektion des Jugendbundes veranstaltete einen Fünfkampf: Diskuswurf, Dreisprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Hundertmeterlauf. Daraus gingen folgende Sieger hervor: Frank Oskar mit 73 Punkten, Frankowski Wladyslaw mit 52 Punkten, Behtke Adolf mit 48 Punkten, Gehlert Rudolf mit 47 Punkten und Ulrich Alfons mit 45 Punkten. Die Gesangsektion der Ortsgruppe der DSAP. trug unter der Leitung ihres Dirigenten St. Effenberg die schönen Lieder: „Deine Wälder hör ich rauschen" und „Ueber den Bergen mit fliegenden Fahnen", beim zweiten Auftritt: „Hört ihr nicht den Ruf erklingen" in anerkennenswerter Weise vor. Auch an den Volkstänzen der Jugend fanden die Zuschauer großen Wohlgefallen. So wurden auch die Ansprachen des Vorsitzenden des Jugendbundes R. Gehlert, sowie des Vorsitzenden der Ortsgruppe W. Heidrich, welche in die Mahnung an die Eltern ausliefen, ihre Kinder dem Jugendbunde zuzuführen, beifällig aufgenommen. Bis in die späte Nacht hinein herrschte im Garten freudiges Leben. Man ging mit der Ueberzeugung nach Hause, einen wirklich schönen Tag verlebt zu haben. Der Jugendbund hat dadurch einen sicheren moralischen und auch materiellen Erfolg davongetragen.

Alexandrow. Die Arbeiterversammlung in Sachen der Lohnaktion am Dienstag, den 21. d. M., verlief ergebnislos, da der Verband der Industriellen bis 6 Uhr abends die zugesicherte Antwort auf die Forderung der Alexandrower Strumpfwirker um die 25 prozentige Zulage nicht eingesandt hat. Nach Klarlegung der Situation durch die anwesenden Vertreter des Klassenverbandes wurde beschlossen, um den Ausbruch eines allgemeinen Streites dennoch zu verhüten, vermittels einer Intervention des Arbeitsinspektors bei den Alexandrower Fabrikanten eine Verständigung zu erzielen suchen. Der Klassenverband wurde beauftragt, ein diesbezügliches Schreiben an den Arbeitsinspektor zu entsenden. Sodann soll noch eine Versammlung der Arbeiter einberufen werden, um dann konkrete entscheidende Beschlüsse zu fassen. Dieses leichtfertige Abfertigen der Forderungen der Arbeiter durch den Alexandrower Fabrikantenverband rief unter den versammelten Arbeitern und Arbeiterinnen große Erbitterung hervor. Man konnte feststellen, daß diese so oft um ihre Rechte umgangenen Proletarier vor einem scharfen Streik nicht zurückschrecken werden. — Auch diese Versammlung fand bei vollauf überfülltem Saale statt, so daß viele vom Hof aus den Ausführungen der Redner folgten.

Warschau. Tragischer Ausgang eines Messerduells. Im Dorfe Marki bei Warschau entstand zwischen zwei Liebhabern einer Dorfschönen ein heftiger Streit um die Angebetete. Schließlich entschloß man sich, durch einen Zweikampf mit Messern zu entscheiden, wem das Mädchen gehören sollte. Mit großen Federmessern bewaffnet, begab man sich in den nahen Wald. Während des Kampfes wurde ein gewisser Wladyslaw Zagrzejewski von seinem Rivalen Wladyslaw Wozniak durch einen Stich in die Herzgegend so schwer verwundet, daß er nach einem Spital in Warschau gebracht werden mußte. Wozniak wurde verhaftet.

Stanislawow. Bestialisches Verbrechen. Von einem scheußlichen Sexualverbrechen wird aus Stanislawow berichtet. In einem Hause an der Czackistraße wohnt eine gewisse Blumenfeld mit ihrem 7 jährigen Töchterchen. In der Nachbarschaft hielt sich oft der rumänische Deserteur Tudoran auf. Vorgestern nun lockte er das Mädchen zu sich und verging sich an ihm sittlich, worauf der Unhold floh. Auf die Schreie des Kindes eilte die Mutter herbei, die den ganzen Sachverhalt erfuhr. Sofort alarmierte Polizei konnte diese menschliche Bestie festnehmen und ins Gefängnis einführen.

Annemarie.

Roman von Mary Misch.

(39. Fortsetzung.)

„Da bist du ja, Annemarie, komm schnell, wir warten alle auf dich!" rief sie schon von weitem, als ob es nie eine Feindschaft gegeben hätte.

„Was will man von mir? Ich hab' keine Zeit", sagte Annemarie und riß ihre Hand los, die die erregte Dame ergreifen wollte. Der guten Doktorin war es mehr als unbehaglich zumute; sie dachte die Situation am erträglichsten zu machen, wenn sie Annemarie vorläufig gar nicht zu Worte kommen ließ. So begann sie mit großer Zungenfertigkeit zu schwatzen, indem sie rasch voranging und die junge Frau nach sich zog, bis sie an ihres Gatten Arbeitszimmer angelangt waren.

Mit roten, erhitzten Gesichtern — sie hatten sich gegenseitig der Unachtsamkeit betreffs des jungen Engelmann beschuldigt — standen sich die Herren gegenüber. Annemarie erblaßte vor Schreck; sie dachte, es sei eine Gerichtsversammlung.

Mit stockendem Atem, aber trotzdem ruhig und hoch aufgerichtet, blieb sie an der Tür stehen. Doktor Höberle trat auf sie zu, faßte sie bei der Hand und sagte:

„Wenn es Ihnen möglich ist, vergeben Sie uns, Frau Annemarie! Eine Kette von unglücklichen Zufällen ließ uns an Ihre Schuld glauben. Wir haben Ihnen und Ihrem Mann schweres Unrecht zugefügt; heute erst haben wir es erfahren. Sie waren immer brav, und wir müssen Sie um Verzeihung bitten." Und nun teilte er ihr in raschen Worten mit, daß der unglückliche Kranke in seinem Wahn die Streiche verübt hatte, für die Sie gelitten, und auf welche Weise es jetzt entdeckt worden sei.

Als Annemarie zu begreifen anfing, faßte sie sich mit beiden Händen an den Kopf und schaute fassungslos von einem zum anderen. „Oh, mein Jesusle", stammelte sie, „ich hör' wohl nicht recht?"

Annemarie stand starr, die Augen ins Leere gerichtet. Mit einem Male brach der Jubel los. „Also wahr, wahr ist es? Also . . . na, hab' ich's net tausendmal g'schworen? . . . Na, ist es jetzt wahr oder net?" schrie sie unter schluchzendem Lachen, indem sie herausfordernd und triumphierend den Kopf zurückwarf. „Endlich, endlich, endlich! Wir sollen unsern guten Namen wiederhaben . . . Es bleibt nix mehr an uns hängen" — sie begann plötzlich in ihrer Freude wie ein Kind zu hopsen —, „man muß uns alles abbitten . . . den Schimpf und die Verachtung . . . Herr Doktor . . . Frau Doktorin . . . Glauben Sie's jetzt? . . . Und mein Anton, der in Amerika ist, was wird er sagen?"— Ihre Stimme brach.— „Und seit zwei Jahr' nix wie Elend und Schand' . . . um nix . . . um nix . . ." In krampfhaftem Schluchzen machte sich ihre Erregung Luft.

Ein gerührtes Schweigen herrschte im Zimmer. Die Doktorin brauchte eifrig ihr weißes Tüchlein und selbst der Herr Kommerzienrat schneuzte sich einige Male lebhaft.

Doktor Höberle legte der jungen Frau sanft die Hand auf die Schulter: „Beruhigen Sie sich, Annemarie! Ihre und Ihres Mannes Ehre ist jetzt fleckenlos."

„Und für den Schaden, den Sie und Ihre Familie erlitten haben, will ich gern aufkommen", sagte der fremde Herr. „Ich bin ein reicher Mann und . . . und . . ." Er stotterte verlegen und zog eine Brieftasche hervor, in der er eifrig kramte.

Mit einer Handbewegung wies Annemarie das Geld zurück. „Das Geld ist schon gut und nehmen will ich's auch und betracht's net einmal als ein Almosen. Aber die Hauptsache ist, daß es die Leute wissen. Oeffentlich bekanntgemacht muß es werden, bis hinüber ins Amerika, daß mein Anton unschuldig is."

„Ja, ja, alle Leute sollen's erfahren. Es wird gerichtlich festgestellt werden. Und weißt du was, Lina", wandte sich der Doktor lächelnd an seine Gattin, „lade dir ein Kaffeekränzchen ein — dann weiß es die ganze Stadt."

Der Kommerzienrat hatte unterdesAnnemarie die Banknoten in die Hand gedrückt, die sie mit einem scheuen, verwunderten Blick betrachtete. Was war denn heute für ein Tag? Schüttete der liebe Gott all sein Geld heute auf einmal auf sie herab? Zögernd streckte sie nun auch der Frau Doktorie die verweigerte Hand entgegen. Ob sie nicht dableiben wolle? fragte diese. Nein, heim wollte sie, nach Bergau hinein. Wissen sollten es gleich alle auf der Stelle. Zitternd vor Freude, stolperte sie knixend, lächelnd und Dankesworte stammelnd zur Tür hinaus. Draußen rannte sie wie besessen den Berg hinunter, ihrem Häuschen zu.

* * *

Die Binderin lag im Sterben und verlangte danach, ihr Testament zu machen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht in ganz Bergau. Vor den Fenstern standen die Kinder und starrten mit wonnigem Schauer durch die Scheiben, hinter denen der Gegenstand ihres Schreckens in den letzten Zügen lag. Der Bürgermeister und Notar wurden gerufen und kamen eiligst herbei.

Endlich sollte es sich erfüllen, was schon so lange die stille Hoffnung der Stadt war. Denn, daß die verwandten- und freundlose Binderin ihre Schätze der Stadt vermachen würde, in der sie geboren war, wurde als selbstverständlich angenommen. Der Herr Bürgermeister und der Gemeinderat hatten in privaten Gesprächen am Biertisch den Fall oft und reiflich erwogen und bereits über die Hinterlassenschaft bestimmt.

Die Herren blieben ziemlich lange bei der sterbenden Frau und schienen von dem nahen Ende ihrer Mitbürgerin sehr bewegt; denn mit recht ernsten, man könnte fast sagen langen Gesichtern, verließen sie das Haus, vor dem die Neugierigen noch immer dicht gedrängt standen. Auf alle Fragen hatten sie nur die eine Antwort: Das wird eine große Ueberraschung für Bergau werden!

Als die Binderin vor acht Tagen so krank wurde, daß sie nicht mehr herumhumpeln und für ihre kleinen Bedürfnisse selbst sorgen konnte, hatte sie die Annemarie holen lassen; die einzige, für die sie, auf ihre Weise, Wohlwollen empfand. Es war kein leichter Dienst, die Krankenpflege bei der Binderin, aber Annemarie ließ sich alles gefallen. Wenn die Alte sie noch so anschrie und ihrer galligen Laune die Zügel schießen ließ, die von ihrer Ehrenrettung und den Banknoten noch selige Annemarie muckste nicht. Je schwächer sich die Binderin fühlte, desto gereizter und ärgerlicher wurde sie.

„Freust dich, bis ich tot bin, gelt?" ächzte sie oftmals. „Aber erbst nix. Kein Mensch erbt was, weil i nix mehr hab'."

Fortsetzung folgt.

Die Nobile nachfolgen werden.

Polarabenteuer der Zukunft. — Pioniere der Wissenschaft auf dem Eisberg. — Man muß Geduld haben.

Es wäre heute durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich in einiger Zeit drei oder vier mutige Gelehrte dazu entschlössen, auf einem Eisberge ihr Lager aufzuschlagen, um der arktischen Natur ihre letzten Geheimnisse zu entreißen und zum Wohle der Menschheit zu verwenden. Diese Pioniere der Wissenschaft, die allen Angriffen des weißen Todes zu trotzen hätten, müßten mindestens ein Jahr lang auf ihrem schwimmenden Observatorium ausharren, um erfolgreich zu wirken.

Man weiß, daß uns noch viele Dinge, die das nördliche Eismeer betreffen, unbekannt sind, und man weiß ebenfalls, daß man diesen Geheimnissen nicht, wie bisher, mit Hilfe kurzer Expeditionen oder wagehalsiger Nordpolflüge auf die Spur kommen kann. Die einzige Möglichkeit, um die Wahrheit über die riesige arktische Eiswüste, über die Ozeanströmungen, die Erscheinungen von Ebbe und Flut, die magnetischen Phänomene, über Winde, Temperaturen und so viele andere wissenschaftliche Rätsel der Nordpolgegenden zu erforschen, besteht einzig und allein darin, sich an Ort und Stelle zu begeben, und dort so lange zu bleiben, bis alle Aufgaben erfüllt sind. Die Wissenschaft benötigt vor allem

eine arktische Wetterwarte,

in der die Forscher mit Hilfe ausgezeichneter Instrumente ihren Studien nachgehen können, die Monate oder sogar ganze Jahre in Anspruch nehmen dürften. Eine der Hauptaufgaben der letzten Polarexpeditionen war es immer, eine Insel ausfindig zu machen, auf der man dieses Observatorium errichten könnte. Aber man hat bisher nicht einen einzigen Flecken Landes gefunden. Trotzdem aber könnte das Problem zugunsten der Wissenschaft auf andere Weise gelöst werden.

Dr. H. U. Sverdrup vom Geographischen Institut in Bergen (Norwegen), der schon lange unter den Polforschern in erster Reihe steht, hat erklärt, daß auch auf den Eisbergen aus Mangel an festem Land Zelte aufgeschlagen und wissenschaftliche Apparate errichtet werden könnten, um während des ganzen Jahres Beobachtungen anzustellen.

Die größte Gefahr dieser Art der arktischen Forschung besteht nach Sverdrups Meinung darin, daß auch die stärksten Eisflächen schließlich einmal bersten können. Nobile, Wilkins, Byrd und andere, welche die nordischen Gegenden überflogen, haben bemerkt, wie Eisberge in der Mitte auseinandergesprungen sind. Und ferner können diese schwimmenden Inseln zusammenstoßen, wodurch das Eis sich meterhoch übereinander auftürmt. Wenn nun infolge ungünstiger Umstände das Observatorium mit den Forschern sich auf einem solchen Eisberge befände, so bedeutete das ein Ende mit Schrecken.

Die Gelehrten, welche die Polargegenden nach dem Vorschlage Dr. Sverdrups studieren wollen, müßten mit ihrem Leben abschließen, sobald sie den Eisberg betreten haben.

Denn kein Mensch weiß, ob sie jemals wieder dieses Eiland des weißen Todes verlassen können.

Sie müßten mit Hilfe des Radio in ständigem Verkehr mit der Welt sein, und hätten täglich die Ergebnisse ihrer Forschungen bekannt zu geben, so daß auch, sollten sie selbst zugrunde gehen, ihre Opfer nicht vergebens gewesen sind.

Man weiß, daß die Eskimos bisweilen lange Zeit auf Eisbergen leben, wo sie zahlreiche Eisbären und Seehunde finden. Auch Storker Storkersen und die übrigen vier Männer der Stefansonschen Expedition aus dem Jahre 1918 haben verschiedene Wochen auf einem Eisberge, der ins Meer abtrieb, zugebracht.

Nur mit Hilfe von Flugzeugen oder Luftschiffen und mit Hilfe der Radiotelegraphie ist es möglich, einen Beobachtungsposten im Herzen der Arktis zu errichten. Ohne Flugzeug wäre es unmöglich, Menschen und Material nach der improvisierten Wetterwarte zu schaffen; und niemals könnten die Forscher im Falle der Not Hilfe bekommen. Das Radio ist außer der täglichen Neuigkeitsübermittlung notwendig, um stets die genaue geographische Lage des Eisberges festzustellen. Nur dann wäre es von der Hilfsstation aus möglich, mit Sicherheit anzuordnen, wohin sich die Flugzeuge zu wenden haben, um Ersatz zu bringen oder um die wagemutigen Forscher wieder in die Heimat zu schaffen.

Heute weiß man noch nicht genau, in welcher Richtung und mit welcher Geschwindigkeit die Eisberge dahinschwimmen. Dieses Rätsel ließe sich nur durch lange Beobachtungen und langwierige Studien lösen. Orientierung nach den Sternen mit Hilfe astronomischer Apparate ermöglichte es den Forschern, ihre genaue geographische Lage Tag für Tag

wie ein Schiff mitten im Ozean.

festzustellen. Die Radioapparate müßten daher vervollkommnet und vor allem der Kälte gegenüber unempfindlich gemacht werden, sonst liefen die Gelehrten Gefahr, ins Meer abgetrieben zu werden, ohne daß die Hilfsflugzeuge etwas davon erführen.

Die Wirbelstürme und kalten Windströmungen, die so häufig in Nordamerika Unheil anrichten, haben bekanntlich in den nördlichen Gegenden Kanadas und in Grönland ihren Ursprung. Aber es erscheint auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß ihre Ausgangspunkte noch weiter im Norden zu suchen sind. Wenn man daher ausführlich die klimatischen Erscheinungen der Polargegenden studieren würde, könnte man daraus unter Umständen vorteilhafte Schlüsse für die Bewohner der von Zyklonen und Kältewellen verwüsteten Länder ziehen.

Aber die Polarforscher der Zukunft dürften sich nicht nur auf klimatische Studien beschränken. Sie müßten auch die Ozeantiefen an verschiedenen Stellen messen und die Art der Meeresströmungen studieren. Ferner müßten sie sich mit der Intensität des Sonnenlichts beschäftigen — und eine Unmenge anderer astronomischer Beobachtungen wären zu machen, je nachdem die Lage des Eisbergs die Gelegenheit dazu böte.

Man weiß auch noch wenig über die Lebewesen, die das nördliche Eismeer und die Eisberge bevölkern. Ferner verdienen die elektromagnetischen Erscheinungen eingehendste Prüfung; und man müßte auch versuchen, dem Geheimnis des Nordlichts auf die Spur zu kommen. Nicht zu vergessen wäre eine genaue Messung der Luftelektrizität und des Erdmagnetismus und anderer physikalischer Erscheinungen, die nur durch monatelange Studien erfaßt werden können.

Wenn nun die Flugzeugexpeditionen, welche die Aufgabe haben, einen geeigneten Eisberg ausfindig zu machen, das Glück hätten,

doch noch eine Landinsel zu entdecken,

wäre es selbstverständlich, daß die arktische Wetterwarte auf dieser und nicht auf einem Eisberg errichtet würde.

Die Erdbeschaffenheit dieser Insel wäre für den Gelehrten übrigens auch von großem Interesse. Man weiß nämlich, daß in vergangenen Zeiten die arktischen Gegenden bei weitem weniger kalt als heute waren; und man nimmt sogar an, daß einst tropische Pflanzen dort wuchsen, deren Versteinerungen man in den Felsen Grönlands noch vorgefunden hat. Die Eskimos kennen eine alte Sage, die von einem Volksstamm berichtet, der einsam und vergessen inmitten der Eiswüste leben soll. Aber wenn auch die moderne Forschung dieser Geschichte wenig Glauben beimißt, so erscheint es doch durchaus nicht ausgeschlossen, daß man eines Tages wenigstens noch fossile Reste, Werkzeuge oder Knochen dieses Stammes vorfinden wird, und dadurch Näheres von einem verschollenen Volke erfährt, das einst vor Jahrtausenden hier lebte, ehe Schnee und Eis ihre todbringende Herrschaft antraten.

Bodo M. Vogel.

Die Bremen im Museum von Neuyork.

Hünefeld an Botschafter Shurman.

Der Ozeanflieger Freiherr v. Hünfeld, dessen Gesundheitszustand sich zusehends bessert, hat an den amerikanischen Botschafter in Berlin, Shurman, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm ankündigt, daß er beabsichtige, sein Flugzeug „Bremen" nach der Wiederherstellung dem Neuyorker Museum zu schenken, das bereits den Propeller der „Bremen" als Erinnerungsgabe erhalten habe. Obwohl diese Schenkung ihm Opfer auferlegen werde, so erscheinen sie ihm gering im Verhältnis zu dem, was die Vereinigten Staaten den Ozeanfliegern gegeben hätten. Vor dem Flug habe Amerika den Fliegern Vertrauen, nach dem Flug Freundschaft geschenkt. Freiherr v. Hünefeld erinnerte dann daran, daß er mit tiefer Ergriffenheit im Weißen Hause und in der kleinen Stube gestanden habe, wo Washington das erste Sternenbanner vor sich habe erstehen sehen.

Brandkatastrophe in Wilhelmsburg.

Schwere Explosionen.

Montag nachmittag geriet der große Lagerschuppen der Getreidehauslagergesellschaft, der Gebr. Rosenberg Holz-A.-G. und der Firma Jordan und Berger Nachfolger A.-G., Spedition, in Wilhelmsburg in Brand. In wenigen Minuten stand der Schuppen in hellen Flammen. In den einzelnen Abteilungen lagerten einige hundert Stahlflaschen mit Sauerstoff, Ammoniak, Azetylen und anderen Stoffen, sowie Harz, Terpentin, Schwefel und Chlor, ferner Erdnüsse, Mehl und Futtermittel und außerdem für eine Million Mark Baumwolle der Hamburger Baumwollkämmerei. Mit donnerndem Getöse explodierten die Stahlflaschen. Von einem Stück wurde ein Passant getroffen, er erlitt einen Bruch des Schulterblattes. Die im Veringkanal am Lager liegenden Schuten mit Fässern von Oel, Harz und Terpentin gerieten ebenfalls in Brand. Die brennenden Harz- und Oelmassen breiteten sich auf dem Wasser aus und gefährdeten die Nachbarwerke.

*

Sonntag schlug der Blitz in ein Haus der Ortschaft Düppigheid an der Strecke Straßburg—Molsheim. Das Haus geriet in Flammen, die schnell auf die Nachbarhäuser übergriffen. In weniger als drei Stunden war ein ganzes Ortsviertel niedergebrannt. Acht Bauernhöfe, zwei Wohnhäuser, zwölf Scheunen, zahlreiches Vieh, Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen wurden eine Beute der Flammen. Der Schaden wird auf mehr als sechs Millionen Francs geschätzt und soll nur zu einem kleinen Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Neun Selbstmorde in 24 Stunden.

Eine erschütternde Aufstellung.

Der Berliner Polizeibericht verzeichnete gestern wieder eine erschreckend hohe Zahl von Selbstmorden und Selbstmordversuchen in Berlin. Allein in neun Fällen, die in einem Zeitraum von knapp 24 Stunden entdeckt wurden, waren die Lebensmüden bereits tot, als Hilfe kam.



Der Brand von Luhe.

Ein erster Ueberblick über das riesenhafte Brandfeld.

Ueberall stehen ausgebrannte Mauern, einzelne Giebel; die Trümmer der eingestürzten Häuser rauchen noch, da das Feuer noch nicht völlig gelöscht werden konnte und mehrmals wieder aufflackerte.

Sven Hedins Zukunftspläne.

Eine neue Expedition durch Tibet.

Wie schon kurz gemeldet, hat Sven Hedin die schwedische Regierung um Bewilligung von 750 000 Kr. zwecks Finanzierung der von ihm geplanten Expedition nach Tibet und der Mongolei ersucht. Ueber seine Pläne teilt der berühmte Asienforscher dem Mitarbeiter einer führenden Stockholmer Zeitung folgendes mit: „Ich will jungen schwedischen Gelehrten die Möglichkeit geben, ihre Tüchtigkeit auf dem Gebiet der Asienforschung zu beweisen. Vor allem hat Dr. Norin die Absicht, die beiden Seebecken von Kharanor und Lopnor genau zu untersuchen und die Küstenstrecke topographisch aufzunehmen. Dr. Norin hat eine neue und überaus originelle Theorie über das Entstehen der Himalaya-Bergkette aufgestellt. Die Bestätigung seiner Theorie kann nur nach einem gewissenhaften geologischem Studium der betreffenden Gebiete erfolgen. Der Astronom Dr. Nils Ambold hat sich gleichfalls bedeutsame astronomische Aufgaben gestellt. Auf den Archäologen Folke Bergmann warten nicht minder wichtige Arbeiten.

Es gilt, die große Lücke zwischen den östlichsten Funden in Westasien und den westlichen Funden in Kansu auszufüllen. Dr. Sven Hedin selbst hätte die größte Zeit rein praktischen und organisatorischen Fragen zu opfern. Jedoch hofft er, eine gewaltige Aufgabe zu lösen, und zwar die Veränderungen im Gebiet des Tarimflusses festzustellen, die vermutlich während der letzten dreißig Jahre dort eingetreten sind.

Im Jahre 1898 hat Sven Hedin

zum erstenmal eine Karte dieses Gebietes festgelegt.

Während seiner letzten Reise in der Mongolei hat Sven Hedin die Beobachtung gemacht, daß die lamaistische Religion unter dem Druck der sowjetrussischen Propaganda an Bedeutung allmählich verliert. Dr. Sven Hedin hält es für höchst wünschenswert, solange es noch nicht zu spät ist, eine Sammlung von ethnographisch und kulturell bedeutsamen Gegenständen aus den lamaistischen Klostern für das Stockholmer Reichsmuseum zu erwerben. Die Klöster, so sagt Sven Hedin, werden allmählich entvölkert.

Die Mongolen von heute sich nicht gewillt, ihre Söhne dem Buddhadienst zu opfern. Die Tempel und die Klöster werden im Laufe der Jahre verschwinden, während ihr höchst wertvoller Schmuck in alle Winde zerstreut sein wird. Der schwedische Gelehrte F. Larson hat das Angebot erhalten, für den nicht allzuhohen Preis von 6000 mexikanischen Dollars das Innere eines Buddhatempels zu erwerben, der Gegenstände von sehr hohem wissenschaftlichen Wert enthält. Leider war er nicht in der Lage„ das vorteilhafte Angebot anzunehmen. Für 200 000 Kronen könnte man eine Sammlung erwerben, deren Wert im Laufe der Zeit unschätzbar sein würde, darunter 300 gewaltige Bände der Heiligen Schriften Kandjur und Tandjur. Man könnte in Stockholm drei vollständige buddhistische Tempelsäle einrichten. Die Verwirklichung dieses Planes würde eine Renaissance der Ethnographie für Schweden bedeuten.

400 Morgen Blumenkohl vernichtet. In den Erfurter Blumenkohlfeldern, die mit einem Gesamtumfang von 1600 Morgen die größte Anlage dieser Art in Deutschland darstellen, hat die sogenannte Kohlschabe ungeheuren Schaden angerichtet. 400 Morgen der Felder sind völlig vernichtet. In den anderen Gebieten ist ein großer Teil der Anpflanzungen unbrauchbar geworden. Das Auftreten dieses Schädlings, das durch die Hitze im Juli begünstigt wurde, ist seit 40 Jahren nicht mehr festgestellt worden. Den Erfurter Züchtern ist bisher ein Schaden von über einer halben Million Mark entstanden.

Ueberschwemmung des Indus.

Am Oberlauf des Indus in der Provinz Kaschmir war durch angeschwemmtes Gletschereis in einem Nebenfluß eine Art Talsperre entstanden. Vorgestern abend durchbrachen, wie man seit Wochen gefürchtet hatte, die angestauten Wassermassen mit elementarer Gewalt die Eisbarriere und ergossen sich in das Industal. Die Bewohner der Flußufer sind von den Behörden über die gefahrvolle Lage rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden. Die Schiffahrt auf dem Indus ist völlig unterbunden. Die Fahrzeuge suchen flußabwärts Zuflucht vor der Flutwelle.

Hochbahnunfall in Neuyork.

10 Personen verletzt.

Auf der Brooklyn-Hochbahn fuhr ein besetzter Hochbahnzug an einer Kurve in einen infolge Motordefektes stillstehenden Leerzug hinein. Es brach eine Panik aus. Ein Wagen des besetzten Zuges geriet in Brand, der jedoch sofort gelöscht wurde. 10 Personen wurden verletzt.

Wie die „Monte Cervantes" gerettet wurde.

Der Bericht des Kapitäns. — Die russische Hilfe.

Das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht einen Auszug aus dem Bericht des Kapitäns des Sonnabend in den Hamburger Hafen zurückgekehrten Motorschiffes „Monte Cervantes". In dem Bericht heißt es: Am 24. Juli früh trat dichter Nebel ein, so daß wir die Bäreninsel nicht in Sicht bekamen. Um 9.15 Uhr klarte es sich auf und wir sichteten Spitzbergen. 10.50 Uhr abends trafen wir auf leichtes, brüchiges Treibeis. Wir dampften langsamer, mit halber Kraft, um nach Möglichkeit freies Fahrwasser zu gewinnen, fielen aber mehrmals ab. Am 25. Juli waren wir ringsum von dichtem Eis umgeben. Das Schiff kam im Eis sehr langsam vorwärts und erlitt beim Zusammentreffen mit größeren Eisschollen mehrmals Erschütterungen, die jedoch nicht viel stärker waren, als wenn man in einem eisreichen Winter durch stärkeres Eis auf der Elbe fährt. Um 6.10 Uhr erreichten wir eisfreies Wasser. Beim Peilen der Räume fanden wir, daß

die Vorpiek voll Wasser

war. Eine Peilung der anderen Räume ergab, daß auch Raum I Wasser machte.

Gegen 8 Uhr vormittags war das Wasser im Raum I bis zum Zwischendeck gestiegen und stand dort 1 bis 2 Fuß hoch. Wir dampften wegen Lecks mit voller Kraft auf den Bell-Sund zu und liefen die Recherchebay als Nothafen an, wo wir ankerten. Wir telegraphierten sofort um Taucherhilfe. Der Eisbrecher „Krassin" kam darauf längsseits. Der Taucher begann seine Untersuchung und stellte Steuerbord eine Einbuchtung von 3,80 Meter Länge und 1,30 Meter Breite fest. Der Taucher dichtete das Leck und begann Raum I zu lenzen. Am 3. August war das Schiff wieder fahrbereit. Das Angebot des Hapagdampfers „Resolute", 300 Passagiere abzunehmen, konnte mit ruhigem Gewissen abgelehnt werden. Das Schiff trat dann die Heimreise an.